

Siemens Enterprise Communications

Unified Communications für KMUs

Eine innovative Unified Communications-Anwendung erleichtert die Kommunikation für kleinere und mittelständische Unternehmen.



Josef Jarosch, Siemens Enterprise Communications, freut sich über die Anwender-freundliche UC-Lösung seines Hauses

Siemens Enterprise Communications stellte eine softwarebasierte Unified Communications (UC)-Lösung für Unternehmen mit bis zu 150 Mitarbeitern vor. OpenScope Office MX verbindet die gesamten Kommunikationsabläufe mit den täglich im Büro verwendeten Programmen und Anwen-

dungen und stellt UC-Funktionen bereit, die in der Regel nur großen Unternehmen vorbehalten sind. So ermöglicht das multimediale Feature OpenScope Office Contact Center die Zuordnung und Bearbeitung von Anrufen, sowie von E-Mail und Fax. Das intelligente, skill-based (fähigkeitsbasierende)

Routing stellt sicher, dass Kunden immer mit dem am besten qualifizierten Mitarbeiter verbunden werden. Benutzerfreundliche integrierte Sprach- und Konferenzdienste, Voicemail, Messaging, Contact Center und Präsenzstatus-Funktionen sind somit in einer einzigen Lösung kombiniert. Über die Symbolleiste „myPortal for Outlook“ können die Benutzer einfach und intuitiv Konferenzerufe starten, Anrufe aufzeichnen und haben zugleich die Flexibilität, von jedem Ort aus zu arbeiten. Darüber hinaus ist es dank der ausgefeilten Anwesenheitsstatus-Funktion von OpenScope Office möglich, Voicemail-Ansagen automatisch anhand des Outlook-Kalenders zu aktualisieren oder Einträge im Outlook-Kalender auf Basis des Anwesenheitsstatus des Benutzers zu erstellen. Mit der voll integrierten OpenScope Office

Applications Suite werden zusätzlich offene Schnittstellen für die Integration von Fremdapplikationen geboten. „Damit setzen wir einen Meilenstein in der Weiterentwicklung der professionellen Kommunikation“, erklärt Josef Jarosch, Geschäftsführer bei Siemens Enterprise Communications. „Wir haben uns auf die Kommunikationsbedürfnisse von KMUs konzentriert und diese mit täglich genutzten Applikationen und Anwendungen verbunden. Die Lösung verbessert die Produktivität der Mitarbeiter ebenso wie die Zusammenarbeit mit Kunden und senkt zudem die Kommunikationskosten“, erklärt Josef Jarosch, Geschäftsführer bei Siemens Enterprise Communications. ■

Siemens Enterprise
Communications
www.siemens-enterprise.com/at

Mobiles Internet

Österreich surft Deutschland davon

Jeder dritte Internetnutzer in Österreich (31 Prozent) und jeder vierte in der Schweiz (27 Prozent) geht mit dem Handy mobil ins Internet. In Deutschland tut dies hingegen nur jeder sechste (17 Prozent), so das Ergebnis der Untersuchung „Mobile Web Watch 2010“ des Managementberatungs-, Technologie- und Outsourcing-Dienstleisters Accenture. Österreicher und Schweizer verbringen also mehr Zeit im mobilen Internet als die deutschen Nachbarn. 51 Prozent der österreichischen

und 55 Prozent der Schweizer Befragten surfen mindestens täglich im Mobilfunknetz. In Deutschland sind dies nur 43 Prozent. „Die mobile Internetnutzung nimmt mittlerweile einen festen Platz im Alltag ein“, sagt Ann-Kathrin Sauthoff-Bloch, Partnerin im Bereich Communications & High Tech bei Accenture. Bei einigen Online-Angeboten wie Verkehrsinformationen und Wettervorhersagen greifen die Anwender heute schon eher zum Handy als den Computer hochzufahren. Die kleinen Programme für bestimmte

Aufgaben - „Apps“ - verwenden bereits 63 Prozent der österreichischen, 70 Prozent der Schweizer und 60 Prozent der deutschen Internetnutzer. „Apps sind das Schmiermittel des mobilen Internet“, sagt Sauthoff-Bloch. „Vor allem Apps für den professionellen Bereich sind ein großes Wachstumsfeld.“

Das am meisten genutzte Internetangebot am Handy ist E-Mail. Neue Kommunikationswege wie Social Networks werden in Österreich mittlerweile von 42 Prozent der (befragten) User auch am

Smartphone genutzt. (Schweiz: 54 Prozent, Deutschland: 23 Prozent).

Wenn es um die Datensicherheit geht, fürchten vor allem die Deutschen, ihre Daten könnten im mobilen Internet ausgespäht und missbraucht werden (40 Prozent). Die österreichischen und Schweizer Befragten schätzen dieses Risiko mit 21 bzw. 18 Prozent deutlich geringer ein. ■

Accenture
www.accenture.at